Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Trombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 155. **Dienstag den 27. Dezember 1904.** **32. Jahrgang.**

Die Freiheitsbestrebungen in Russland.

Die scharfe Tonart, die die russische Regierung neuerdings wieder gegen die Reformbestrebungen angeschlagen hat, ist, wie vorauszusehen war, nicht imstande, die mächtige, aus dem Innern des Volkes herausquellende Bewegung zu hämmen. Aus Moskau liegen uns folgende bedeutsame Nachrichten vor:

Die Studenten beschlossen in einer Versammlung, den Besuch der Vorlesung bis nach Weihnachten einzustellen und dem Rektor der Universität ihren Unwillen und ihre Verachtung dafür auszusprechen, daß er ihnen verboten hat, Versammlungen abzuhalten. In einer von den Studenten angenommenen Resolution heißt es, als Bürger des zukünftigen, wiedergeborenen und freien Rußlands seien sie erfüllt von dem gemeinsamen Ideale wirtschaftlicher, politischer und bürgerlicher Freiheit, und leisteten einen Eid, mit allen Mitteln und mit aller Anstrengung dafür zu kämpfen, daß die Verwirklichung einer demokratischen, sozialen Organisation erreicht werde, die das unterdrückte Vaterland befreien und Gewalttätigkeiten beseitigen würde, wie sie sich bei der grausamen Niedermetzelung der Teilnehmer an den Kundgebungen vom 18. und 19. Dezember gezeigt hätten. Wenn die Teilnehmer an der Versammlung bestraft werden sollten, heißt es in der Resolution schließlich, würden die Studenten eine Kundgebung unter Teilnahme der Arbeiter ins Werk setzen.

Mehrere Gruppen der Moskauer Bevölkerung richteten an die Stadtverwaltung eine Adresse, in der es heißt: Die Ereignisse der letzten Zeit beweisen, daß die Duma von Moskau in ihren Beschlüssen vom 13. d. Mts. fest und genau die hauptsächlichsten Forderungen aufgestellt hat, die das ganze russische Volk an die Regierung stellt. Die Unterzeichner der Adresse sind in diesem historischen Augenblick durchdrungen von der ernsten Bedeutung des zwischen der Bevölkerung von Moskau und ihren Vertretern bestehenden moralischen Bandes; sie sprechen ihr vollständiges Einverständnis mit den Forderungen der Munizipalität von Moskau aus und bitten zu glauben, daß die Munizipalität von seiten der Bevölkerung Moskaus stets moralische Unterstützung bei allen Schritten finden wird, die dazu beitragen, daß die aufgestellten Grundsätze baldigst verwirklicht werden.

Eine äußerst peinliche Nachricht übermittelt ein Bericht aus Petersburg. Nach demselben soll der Gehilfe des Ministers der inneren Angelegenheiten, P. W. Duiedro allen höheren Postbeamten das Recht erteilt haben, alle aus dem Auslande eintreffenden Briefe zu öffnen, sie genau ihrem Inhalte nachzu prüfen, und falls sie irgend etwas über russische Zustände berichten, sofort zu vernichten. Nur solche Briefe, welche diese Zensur passierten, werden den Adressaten zugestellt werden. — Hoffentlicht bestätigt sich diese Meldung nicht.

Neue Krisis in Marokko.

Der Sultan von Marokko gebärdet sich wie ein schwankendes Rohr im Winde. Anfangs war er als reformfreundlich bekannt und zog Europäer in seine Dienste, jetzt hat er sich reuig zurückbegeben in die Arme der fanatischen Ulemas, die von abendländischer Kultur nichts wissen wollen; sämtliche Ausländer sind plötzlich aus den marokkanischen Diensten entlassen worden, darunter auch die französischen Militär-Instrukteure, auch weigert sich der Sultan, die französische Gesandtschaft zu empfangen, die bereits auf dem Wege nach Fez ist. Der Sultan will es also auf einen Konflikt mit Frankreich ankommen lassen, der Macht, die sich mit England und Spanien über eine friedliche Aufteilung Marokkos geeinigt hat. Der Spezialkorrespondent des „Matin" in Tanger telegraphiert neuerdings diesem Blatt, der Sultan von Marokko habe sich geweigert, den französischen Leutnant Amis, der zur Verstärkung der französischen Militärmission in Fez mit 2 Unteroffizieren angelangt sei, zu empfangen. Der französische Gesandte in Tanger habe der marokkanischen Regierung bekannt gegeben, daß er infolge der Entscheidung der französischen Regierung seine Reise nach Fez bis auf weiteres aufschiebe. Der Gesandte habe ferner die französische Militärmission in Fez und den dortigen französischen Vizekonsul beauftragt, mit den in Fez lebenden französischen Staatsangehörigen sofort aus Fez abzureisen. Es heißt auch, daß der alte Agitator Bu Amama sich mit dem Sultan von Marokko ausgesöhnt und diesem das Anerbieten gemacht hat, sich des Prätendenten zu bemächtigen. Vor etwa einem Monat übermittelte Si Abderrahman Ben Abdesjadeck, Vertreter des Sultans in Udjda, Bu Amama ein Schreiben des Sultans, der ihm gütlich ins Gewissen redete und ihm für seine Unterwerfung eine Summe von 40 000 Duros versprach. Bu Amama antwortete, er sei bereit, sich mit dem Sultan zu versöhnen, und verlange nur eine Frist von einigen Monaten. Der Sultan sandte sodann zwei Botschafter an Bu Amama, der diese sehr freundlich aufnahm.

Zu gleicher Zeit mehren sich die Meldungen über das Wiedererwachen einer fremdenfeindlichen Bewegung in Marokko, die bereits zu Ausschreitungen schlimmster Art geführt hat. Zu der aus Tanger bereits telegraphisch gemeldeten Nachricht kommt aus Casablanca die Mitteilung, daß an der Westküste Marokkos, $1^1/_2$ Kilometer von der Stadt entfernt, die Farm eines englischen Untertanen völlig niedergebrannt worden ist.

Da Frankreich vertragsmäßig die Verantwortung für die Herstellung gesicherter Zustände im Sultanat übernommen hat, dürfte die Zeit bewaffneten Einschreitens seitens der französischen Regierung nicht mehr fern sein.

Deutschland.

— **(Eine Allianz zwischen Kaiser und Papst?)** Bei der letzten Etatberatung des Reichstags erzählte der Abg. Hofprediger Stöcker eine recht interessante Geschichte, die seinerzeit in den Parlamentskreisen der Presse infolge der großen Ausdehnung der Debatten zumeist unerwähnt geblieben ist. Herr Stöcker sagte nämlich nach dem stenographischen Bericht:

„Mir hat neulich jemand den Brief eines Mannes gezeigt, der in Rom den Papst gesprochen hat. Darin heißt es: daß der Papst vom Zerfall der Kirche in katholischen Ländern z. B. in Frankreich, gesprochen und dabei die Worte gebraucht habe: er denke in Uebereinstimmung und im Zusammenwirken mit Kaiser Wilhelm die Welt wieder zu Christo zurückzuführen.

In seinem Volk führt Stöcker neuerdings aus, daß der vom Papst geäußerte Gedanke ihm außerordentlich sympathisch sei, nur müsse der Papst die evangelische Kirche anerkennen. Der Reichsbote dagegen lehnt die Alliancepläne, mit denen Kaiser und Papst nach den Herrn Stöcker gewordenen Mitteilungen umgehen sollen, unter allen Umständen ab.

— **(Der Kaiser spanischer Ehrengeneralkapitän.)** Der König von Spanien hat den deutschen Kaiser zum Ehrengeneralkapitän der spanischen Armee unter gleichzeitiger Ernennung zum Chef des Regiments Numancia ernannt.

— **Die neuen deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen** haben nach der „Voss. Ztg." einen Verlauf genommen, der zu der Hoffnung berechtige, daß die gewünschte Einigung erzielt worden ist. Der

---

Das ist das unterscheidende Merkzeichen des Geistes einer Partei, daß sie keine andere Art zu sehen duldet, außer der ihrigen.
Frau v. Staël.

Die Rache ist mein!

Roman von Hans Hissong.

(6. Fortsetzung.)

Kaum jedoch hatte die Tür sich hinter ihm geschlossen, als der Kommerzienrat mit einem Aufatmen der Erleichterung in seinen Sessel zurücksank. Aber nur sekundenlang blieb er dort in sich zusammengesunken sitzen, dann sprang er mit einem energischen Ruck empor.

„Narr!" stieß er in verächtlicher Selbstbezeichnung hervor und blickte finster im Zimmer umher. „Ein Gespenst wars nicht, das sind Ammenmärchen; aber wer wars — wer? Und von wo erklang die Stimme? Sollte Max recht haben, wenn er behauptet, daß sie vom Korridor erscholl?"

Er verschränkte die Arme über die Brust und stützte sein Kinn in die Hand.

„Es ist die einzige Möglichkeit," murmelte er dann leise vor sich hin und trat an eines der beiden Fenster. „Aber wer — wer kann es gewesen sein?"

Ein zufälliges Zusammentreffen war es nicht, das stand für ihn fest. Die Stimme, die er vorhin in unmittelbarer Nähe gehört hatte, war die eines Feindes. Doch wo war derselbe? Vor seinem geistigen Auge stiegen langsam dunkle Erinnerungen empor an längst verschwundene Zeiten und mit nervösem Beben wandte er sich in das Zimmer zurück und trat an den Schreibtisch.

Mechanisch, noch immer in Gedanken versunken, legte er die hier umherliegenden Schriftstücke zusammen. Es waren Dokumente und Briefe, die alle Bezug auf die beabsichtigte Umwandlung der Luisenhütte in ein Aktienunternehmen hatten.

Sorgsam verwahrte er dieselben in einem der Behälter des Schreibtisches. Er war nicht mehr aufgelegt zum Arbeiten und wenn er seinen Sohn unter diesem Vorwande fortgeschickt hatte, so war es lediglich in dem Wunsche geschehen, eine Zeitlang allein zu sein. Ein Glück nur, daß jener kein Freund des Nachdenkens war, wie hätte er sich sonst wohl das furchtsame Entsetzen erklären sollen, das ihn vorhin erfaßt hatte? War diese fürchterliche Mahnung doch zu plötzlich, zu unvermittelt an sein Ohr geklungen, so daß es ihm nicht möglich gewesen war, sich zu beherrschen.

Der Abend war unterdessen immer tiefer herabgesunken. In den Kontoren der gegenüberliegenden Häuser blitzten schon die Lichter der Lampen auf.

Der Kommerzienrat trat an die Tür, die in die übrigen Bureauräumlichkeiten führte, und schloß dieselbe ab. Dann zog er seinen Paletot an, und griff nach Hut und Stock und schritt hinaus, auch den Schlüssel des zweiten Ausgangs zweimal im Schlosse umdrehend und denselben zu sich steckend.

Langsam schritt er durch die belebten Straßen der Altstadt, um mit der Straßenbahn nach seiner auf der Uhlenhorst gelegenen Villa zu gelangen.

Schweigend, in tiefe Schatten gehüllt, lag unterdessen das Privatkontor des Kommerzienrates da. Es machte einen gespenstischen Eindruck, dieses dunkelgehaltene Zimmer mit der eichengeschnitzten, altersgebräunten Wandvertäfelung, die bereits Jahrhunderte überdauert hatte und bis zum Plafond hinaufreichte. Nichts regte sich und nur in schwachen Lauten drang das Geräusch der Straße hier herauf. Schwarz traten die Umrisse der großen Möbelstücke aus dem übrigen Dunkel hervor. Wie Irrlichter flimmerte der Widerschein der gegenüberliegenden erleuchteten Fenster durch das Gemach.

Doch jetzt — was war das? Ein leises, knirschendes Geräusch ließ sich vernehmen, ein Knarren, und — gespensterhaft huschte ein Schatten durch das Zimmer. Lautlos bewegte sich derselbe auf den Schreibtisch zu. Kaum vernehmbar hörte man das Klirren zweier metallener Gegenstände, — ein kurzes Rascheln, als ob Papier bewegt werde, ein abermaliges kurzes Knirschen und schweigend, still wie zuvor lag das Zimmer wieder da.

Ein Licht nach dem andern verlosch in den Häusern. Tiefer und tiefer sank die Nacht hernieder. Nichts störte den nächtlichen Frieden.

Da — schon kündete ein schmaler, lichter Streifen am östlichen Horizont das Wiedererwachen des jungen Tages, — ertönte nochmals das nämliche Geräusch. Abermals huschte eine Gestalt schattenhaft, schemengleich durch das Zimmer. Dasselbe Rascheln, dasselbe Klirren und wieder die lautlose Stille. —

Als der Kommerzienrat einige Stunden später das Privatkontor betrat, verkündete ihm nichts die geheimnisvollen Vorgänge der Nacht.

Er schloß das Fach seines Schreibtisches auf und entnahm demselben die dort aufgehobenen Schriftstücke. Die nervöse Unruhe, die ihn gestern nach dem rätselhaften Vorfall ergriffen, war wieder ganz seiner eisernen Energie gewichen.

Lange hatte er sich in der letzten Nacht ruhelos auf seinem Lager hin- und hergeworfen und immer klarer war es ihm geworden, daß er von einem Feinde belauert würde. Wer derselbe aber war und auf welche Weise dieser zu Werke ging, darüber hatte er sich vergeblich den Kopf zerbrochen.

Dann war ihm ein schrecklicher Verdacht urplötzlich aufgetaucht. Wie wenn man sich der Papiere bemächtigte? Und früher als sonst war er in das Kontor geeilt, von einer geheimnisvollen Unruhe getrieben.

Doch dieselbe war unnötig gewesen, wie er sich jetzt überzeugte. Alles war an seinem Platze. Man hatte also gedacht, ihn mit einer Kinderfurcht zu schrecken!

Ein höhnisches Lächeln spielte um seine Lippen, während er die Schriftstücke wieder unter Verschluß brachte. Dann erhob er sich und trat in das Bureau seiner Prokuristen.

Er war wieder ganz der kalte, berechnende Kaufmann, als er mit den beiden alten Herren jetzt die laufenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigte.

Am Mittag trat er nochmals in das Bureau der Prokuristen.

„Apropos!" sagte er zu ihnen. „Geben Sie doch Order, daß während meiner Abwesenheit quer über den Korridor eine Wand aufgeführt wird und zwar von der Flurtür nach meinem Zimmer hin. Ich habe gestern bemerkt, daß man an dem dortigen Ausgang meines Bureaus nach draußen zu lauschen versucht, und möchte ähnlichen Vorkommnissen ein- für allemal vorbeugen. Den Schlüssel zu der Tür in dieser neuen Wand wünsche ich in meinem Besitz zu haben!"

Mit kurzem Gruß verließ er das Bureau, um sich nach der Börse zu begeben.

Auf der Treppe traf er mit seinem Sohne zusammen.

„Du kannst mich begleiten, Max," sagte der Kommerzienrat, nachdem sie sich begrüßt hatten.

„Gewiß, Papa!" entgegnete der junge Eichhorst. „Hast du mir vielleicht besondere Mitteilungen zu machen?"

Der Kommerzienrat schüttelte den Kopf.

„Nein, nichts von Bedeutung! Ich habe mich nur entschlossen, schon morgen früh nach Luisenhütte zu fahren, und wollte dir darum sagen, daß du deine Vorbereitungen treffen sollst, da ich deine Begleitung wünsche!"

„Hm!" machte Max verlegen. „Sollten Lieschen und Fräulein Harder denn nicht ebenfalls mit?"

„Nein, die sollen, wie jedes Jahr, erst in den ersten Tagen des nächsten Monats nachkommen. Ursprünglich hatte ja auch ich die Absicht, erst dann zu reisen, doch die sich allem Anschein nach immer mehr zuspitzenden Verhältnisse dort zwingen mich zur Aenderung meiner Pläne. Dich aber möchte ich gern sofort bei mir haben, da ich wünsche, daß du die wahre Stimmung der Arbeiter möglichst unauffällig zu ergründen suchst!"

„Das Vertrauen, das du in mich setzt, ehrt mich kolossal, Papa," lachte Max. „Doch ich glaube kaum, daß ich irgend welches Talent zum Detektiv in mir habe."

„Ist auch durchaus nicht nötig," entgegnete der Kommerzienrat kurz. „Du hast weiter nichts zu tun, als dich unter die Leute zu mischen und mir dann zu berichten, was dir zu Ohren kommt. Ich meine natürlich nicht direkt unter unsere Arbeiter, denn da dürftest du allerdings als mein Sohn sehr wenig in Erfahrung bringen. Mein Augenmerk

österreichische Botschafter hatte bald nach der Ankunft der österreichisch-ungarischen Handelsvertragsdelegierten am Mittwochnachmittag eine Besprechung, mit diesen in Gegenwart des Staatssekretärs Frhrn. v. Richthofen. Eine weitere Besprechung, die nahezu fünf Stunden dauerte, fand beim Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen unter Beteiligung des österreichischen Botschafters und des Staatssekretärs Grafen Posadowsky am Donnerstag statt. Am Freitagmittag folgte eine neue Konferenz. Am Freitagabend beabsichtigten die österreichischen Delegierten in die Heimat zurückzukehren, um bald nach dem Fest wieder in Berlin einzutreffen.

— **Das Hochzeitsgeschenk der preußischen Städte** für den Kronprinzen soll in einem silbernen Tafelaufsatz bestehen, dessen Herstellung 500000 Mark kosten dürfte. Das Komitee, das die Sache in die Hand genommen hat, wurde bekanntlich gelegentlich des preußischen Städtetages gebildet. Dieses Komitee hat in einem Zirkular an die Städte der Monarchie zugleich eine Berechnung über die Verteilung der Kosten aufgestellt, die nach Verhältnis der Einwohnerzahl verteilt werden soll. Nun hat sich aber unter Führung der Stadt Naumburg a. S. ein Teil der Städte losgesagt, die ihrerseits gemeinsam eine Hochzeitsgabe überreichen wollen. Andere Städte haben überhaupt die Beteiligung an einem besonderen Hochzeitsgeschenk abgelehnt. Dazu gehört beispielsweise Hagen i. Westf., über deren Beschluß wir bereits berichteten.

— **Das Endergebnis der lippeschen Wahlen** ist folgendes: Von den 8 Gegnern des Regentschaftsgesetzes sind 6 wiedergewählt. Zwei neue sind hinzugekommen, und ein früherer Anhänger des Gesetzes ist als Gegner wiedergewählt, sodaß jetzt 9 Abgeordnete (von 21) als Gegner zu betrachten sind. Die drei Sozialdemokraten dürfen außer Berechnung bleiben. Von den noch übrig bleibenden 9 Abgeordneten dürften nur 7 als unbedingte Freunde der biesterfeldischen Partei zu bezeichnen sein, während zwei wiedergewählte alte Abgeordnete wohl für das Regentschaftsgesetz gestimmt haben, im übrigen aber mehr in der Mitte stehen. Vom allgemeinen politischen Standpunkt aus betrachtet, bleibt so ziemlich alles beim alten. Den 10 konservativen Mitgliedern des Landtags stehen 3 Sozialdemokraten und 9 Liberale gegenüber.

— **Zu dem Konflikt** zwischen dem mecklenburgischen Landtag und dem Großherzog liegt folgender Erlaß des Großherzogs vor, durch welchen der Landtag bis zum 24. Januar vertagt wird: „Nachdem auf unsere vierte Landtags-Proposition eine einheitliche Erklärung unserer getreuen Stände nicht erfolgt und demnach die von uns den Ständen gemachte Vorlage abgelehnt ist, müssen wir im Hinblick auf einen gesicherten Fortgang des Landesregiments und in Fürsorge für das Wohl unseres Landes auf einer Fortsetzung der Beratungen bestehen. Da es jedoch nicht möglich sein wird, noch vor dem bevorstehenden Weihnachtsfeste über diese Frage und über die anderen noch zur Verhandlung stehenden wichtigen Vorlagen die erwünschte Einigung mit unseren getreuen Ständen zu erzielen, beauftragen wir euch, zu einem euch geeignet erscheinenden näheren Zeitpunkte noch vor dem Feste den gegenwärtigen Landtag durch Herausgabe dieses Reskriptes an unsere getreue Stände zu vertagen. Gleichzeitig wollen wir hiemittelst den allgemeinen Landtag auf den 24. Januar 1905 zum Wiederzusammentritt einberufen.“ Dieser Erlaß ist gerichtet an die Landtagskommissarien, Staatsminister Graf von Bassewitz-Levetzow und Staatsrat von Pressentin zu Malchin.

Westfalen und Rheinland.

(**Kamen**, 27. Dezember. **Ist das reisende Publikum verpflichtet jeder Anweisung des Zugpersonals Folge zu leisten?** Der § 53 der Eisenbahnbetriebsordnung schreibt vor, daß das reisende Publikum den dienstlichen Anordnungen des Zugpersonals Folge zu leisten hat. Diese Eisenbahn-Verwaltungsvorschrift ,welche im Interesse des geordneten Eisenbahn-Betriebes gegeben ist, findet seine Grenze darin, daß die von dem Zugpersonal getroffenen Anordnungen auch zweckmäßig, und im Interesse des Dienstes gegeben sind, so daß das reisende Publikum nicht ohne weiteres jeder Anweisung der Zugbeamten nachkommen muß. Zu diesem rechtlichen Standpunkt hat sich das Kölner Oberlandesgericht in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz — dem Bonner Landgericht — bekannt. Es handelt sich um folgenden Fall: Einem Kaufmann, der den Trajektzug nach Bonn benutzte, wurde von dem diensttuenden Schaffner zum zweiten male sein Fahrschein abgefordert. Dies veranlaßte ihn ,sich zu dem Schaffner zu äußern, er werde dieser Aufforderung jetzt zwar nachkommen, den Fahrschein aber nicht mehr vorzeigen, wenn er ihm noch einmal abgefordert werde . Der Schaffner meldete den Vorfall dem Zugführer, was diesen veranlaßte, sich persönlich zu dem Kaufmann zu begeben, und ihn aufzufordern, seinen Fahrschein vorzuzeigen . Infolge der Weigerung des Reisenden, dieser Aufforderung nachzukommen, wurde Strafanzeige erstattet, und durch polizeiliche Strafverfügung eine Geldstrafe gegen ihn festgesetzt. Die Sache gelangte hierauf zur gerichtlichen Entscheidung, weil der Beschuldigte diesbezüglichen Antrag gestellt hatte. Während das Schöffengericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe verurteilte, erkannte die Strafkammer des Landgerichts zu Bonn in der Berufungsinstanz aus folgenden Gründen auf Freisprechung. § 59 der Eisenbahn-Betriebsordnung ist nicht so aufzufassen, daß das reisende Publikum allen Anordnungen des Zugpersonals ohne weiteres Folge zu leisten hat ,sondern nur solchen, welche als zweckmäßig und im Interesse des Dienstes gegeben, anzusehen sind. Ist dies nicht der Fall, so handelt der Beamte nicht innerhalb der Grenzen seiner Dienstbefugnisse. Im vorliegenden Falle ist nun nicht einzusehen, in welchem Zusammenhang es mit der Handhabung eines geordneten Verkehrs gestanden hat, daß dem Reisenden, welcher, wie der Schaffner sich überzeugt hatte, einen ordnungsmäßigen, gültigen Fahrschein besaß, derselbe noch einmal aufgefordert wurde. Sollte die Aufforderung zum nochmaligen Vorzeigen des Fahrscheins den Zweck verfolgt haben, dem Reisenden für sein Verhalten eine Rüge zu erteilen, so ist in dieser Beziehung auszuführen, daß dem Zugpersonal ein Rügerecht, Reisenden gegenüber, die sich unangemessen benehmen, nicht zusteht. — Die von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil eingelegte Revision rügt rechtsirrige Anwendung des § 53 der Eisenbahn-Betriebsordnung, da dem reisenden Publikum nicht das Recht zugestanden werden könne, dienstliche Anordnungen des Zugpersonals auf ihre Zweckmäßigkeit hin zu prüfen; demselben könne vielmehr nur überlassen bleiben, sich auf dem dienstlich vorgeschriebenen Wege über die Beamten, welche ihre Machtbefugnisse überschreiten, zu beschweren. Der Strafsenat des Kölner Oberlandesgerichts in der Revisionsinstanz, welcher über diese Revision zu entscheiden hatte, erblickt jedoch in den Ausführungen des Vorderrichters keinen Rechtsirrtum und verwarf demgemäß in seiner Sitzung die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision.

Kamen, 27. Dezember. **(Bergarbeiterlöhne.)** Die Nachweisung über die im dritten Vierteljahr 1904 in den Hauptbergbaubezirken Preußens verdienten Bergarbeiterlöhne läßt erkennen, daß bei einer gleich gebliebenen Arbeiterzahl die Arbeitsgelegenheit und die Einkommensverhältnisse auf fast allen Gebieten der Montanindustrie im Vergleich zum zweiten Vierteljahr gestiegen sind, daß dagegen im Vergleich zum entsprechenden Vierteljahr des Vorjahres beim Steinkohlenbergbau in der Mehrzahl der Reviere eine Verschlechterung der Verhältnisse stattgefunden hat. Beim Steinkohlenbergbau betrug die gesamte Belegschaft 426765 Arbeiter gegen 426626 im zweiten Vierteljahr 1904, 409063 im dritten Vierteljahr 1903, 388963 im dritten Vierteljahr 1902 und 390911 im dritten Vierteljahr 1901. Der durchschnittliche Schichtlohn war, wenn man alle Arbeitskosten sowie die Knappschafts- und Invalidenversicherungsbeiträge abzieht, am größten im Bezirk Dortmund mit 3,99 Mk. (im dritten Vierteljahr 1903 3,91 Mk.), dann folgen Aachen mit 3,86 Mk. (3,78 Mk.), Saarbrücken mit 3,74 Mk. (3,59 Mk.), Oberschlesien mit 3,00 Mk. (3,00 Mk.) und Niederschlesien mit 2,81 Mk. (2,75 Mk.). Der gesamte reine Lohn belief sich beim Steinkohlenbergbau auf 120,7 Millionen Mark gegen 113,2 im zweiten Vierteljahr 1904, 117,9 im dritten Vierteljahr 1903 und 105,1 im dritten Vierteljahr 1902.

☞ **Kamen**, 27. Dezember. **Reichsgerichtsentscheidung über die Haftpflicht des Hundebesitzers.)** Das Reichsgericht hat über die Haftpflicht des Hundebesitzers eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung getroffen. Unbestritten ist der Kläger, ein Rentner W. in Dortmund, von dem frei sich bewegenden Hunde des Beklagten, Händler Sch. in Dortmund in die rechte Hand gebissen worden. Unter der Behauptung, daß der Biß eine schwere Verletzung zur Folge gehabt habe, macht der Kläger den Beklagten für den vollen Schaden ersatzpflichtig, weil der Hund ungereizt Menschen anfalle und beiße, und der Beklagte trotz Kenntnis von dieser Eigenschaft es schuldhafter Weise unterlassen habe, den Hund festzulegen. Der Kläger verlangt Ersatz der Heilungskosten, ein Schmerzensgeld von 50 Mk. und eine jährliche Rente von 116 Mk. Der Beklagte gibt zwar zu, daß der Kläger von dem ihm gehörigen Hund gebissen worden ist; dies sei jedoch dadurch gekommen, daß der letztere den Hund mehrere Male mit der Hand über den Kopf gestrichen und zu gleicher Zeit ein kleines Mädchen den Hund am Schwanz gezupft habe. Hierbei habe der Hund mit dem Kopf um sich geschlagen und den Kläger an der Hand getroffen. Beklagter bestreitet weiter sowohl die Bissigkeit des Hundes als auch seine angebliche Kenntnis davon. Der Hund habe keineswegs, wie der Kläger behauptet, die Gewohnheit nach Kindern zu beißen. Die Harmlosigkeit des Hundes bezeuge schon die Tatsache, daß der Hund frei im Laden und Lager herumlaufe und doch das ein- und ausgehende Publikum niemals angehalten oder belästigt habe. Weiter stellt der Beklagte in Abrede, daß die später eingetretene Blutvergiftung eine Folge des Bisses sei; dieselbe sei vielmehr durch Vernachlässigung der Wunde und durch Eindringen von Schmutz in diese hervorgerufen worden. — Nachdem nun der Beklagte einen Eid dafür, daß er von Tatsachen, daß der fragliche Hund ungereizt nach Menschen gebissen oder zu beißen gedroht habe, keine Kenntnis gehabt, zu leisten verweigert hat, haben das Landgericht Dortmund und das Oberlandesgericht Hamm, nach § 464 C.-P.-O. den vollen Beweis für das Gegenteil dieses Eidesthemas als erbracht angesehen. Daraus ergebe sich die Haftbarkeit des Beklagten für die nachteiligen Folgen der dem Kläger zugefügten Bißwunde, da derselbe bei der unnatürlichen Schädlichkeit des Tieres ein freies Umherlaufen desselben zur Verhütung von Unfällen hätt verhindern müssen. Dieses Urteil ist vom Reichsgericht bestätigt worden.

---

richtet sich vielmehr auf die Einwohnerschaft von Militsch, deren Aeußerungen wohl so ziemlich das Spiegelbild der Ansichten unserer Arbeiter sein werden.“

„Ah, das ist eine andere Sache und auch weniger heikel!“ meinte Max. „Obwohl mir dein Wunsch, wie ich offen gestehen muß, etwas ungelegen kommt, da ich mit mehreren Freunden eine Segelpartie verabredet hatte, so bin ich natürlich sofort bereit. Für heute aber bitte ich dich, mich zu entschuldigen. Ich muß meine Kameraden jedenfalls von meiner Abreise verständigen!“

„Gut! Gehe! Doch komme nicht zu spät heute abend nach Hause. Der Zug fährt bereits um die achte Stunde morgen früh. Wir müssen also zeitig aufstehen, Max!“

„Unbesorgt, Papa, ich werde die Zeit nicht verschlafen! Auf Wiedersehen!“

Während der Kommerzienrat seinen Weg fortsetzte, sprang Max in einen Wagen der elektrischen Straßenbahn und fuhr nach Hause, um sein Gepäck in Ordnung zu bringen.

Im Vestibül der mit allem Komfort ausgestatteten eleganten Villa traf er mit seiner Schwester Elisabeth zusammen.

„Nanu, Max, du schon zu Hause?“ meinte diese erstaunt, als sie ihren Bruder zu dieser ungewöhnlichen Stunde erblickte.

„Ja, Liesel, ich muß meine Sachen packen, denn morgen früh fahre ich mit Papa nach Luisenhütte!“ entgegnete Max und eilte an ihr vorbei, die Treppe nach den oberen Räumen hinauf.

„Aber, so warte doch einen Augenblick, so eilig wird es doch nicht sein!“ rief das junge Mädchen ihm nach. „Fahren wir, Fräulein Harder und ich, denn nicht auch mit?“

„Nein, ihr sollt nachkommen!“ antwortete Max zurück und schlug die Tür zu seinem Zimmer hinter sich zu.

Unmutig blieb Elisabeth einen Augenblick unschlüssig stehen. Dann aber eilte sie hastig in eins der Zimmer, in welchem eine andere junge Dame, mit einer feinen Stickerei beschäftigt, an einem der Fenster saß.

„Denken Sie, Fräulein Harder, Papa und Max wollen morgen nach Luisenhütte fahren und wir sollen nicht mit!“ rief sie lebhaft derselben entgegen.

„Nun, darüber wollen wir uns schon trösten, Fräulein Eichhorst, nicht wahr?“ entgegnete die Angeredete lächelnd und blickte mit ihren ruhigen, dunklen Augen freundlich zu dem erregten Mädchen hinüber.

„Ach, Ihnen ist ja alles gleich!“ schmollte Elisabeth. „ich aber bin so gern in den schönen Buchenwäldern!“

„Wenn es Ihnen so viel Vergnügen bereitet, entgegnete die Gesellschafterin, „dann würde ich in Ihrer Stelle Ihren Herrn Papa bitten, daß er uns doch mitnimmt!“

„Aber wenn Papa heute nach Hause kommt, dann ist es zu spät zum Packen!“ erwiderte Elisabeth und ließ resigniert das Köpfchen hängen.

„O, das ist das wenigste!“ meinte Fräulein Harder. „Darüber machen Sie sich nur keine Sorgen! Das soll schon alles zur rechten Zeit fertig werden!“

„Wirklich, würden Sie? — Ach, Sie Gute, Einzige, Beste!“

Ehe Fräulein Harder es sich versah, hatte Elisabeth sie um die Taille gefaßt und wirbelte ausgelassen mit ihr durchs Zimmer.

Nur mit Mühe vermochte jene sich aus der ungestümen Umarmung des jungen Mädchens zu befreien.

„Aber, wenn der Herr Papa es nur erlaubt, Sie Wildfang!“ sagte sie, sobald sie wieder zu Worte kam.

„Dafür bin ich doch seine Tochter!“ rief Elisabeth siegesgewiß. „Wenn ich recht schön bitte, dann tut ers, wenn er auch vielleicht nicht gern will!“

Die Gesellschafterin lachte unwillkürlich leise auf.

„Ja, wer kann Ihnen denn auch etwas abschlagen!“ sagte sie mit Wärme, und mit sichtlichem Wohlgefallen ruhte ihr Blick auf der Gestalt des jungen Mädchens in dem schlichten dunklen Hauskleide. Die Fülle goldblonden Haares war in einem losen Knoten am Hinterkopfe befestigt. Aus dem edlen Oval des zarten, lieblichen Gesichts mit den sanft gerundeten Wangen, in denen sich, wenn sie lachte, zwei neckische Grübchen bildeten, blickte ein Paar schelmischer blauer Augen hervor, die wie jetzt meistenteils vor Lust und Uebermut zu sprühen schienen.

„Ach, das sagen Sie ja doch nur so!“ gab sie zurück, doch plötzlich neigte sie lauschend den Kopf zur Seite.

„Ich glaube wirklich, da ist Papa schon!“ rief sie fröhlich. „Das wäre wirklich prächtig!“

Und wie der Wind wollte sie aus dem Zimmer hinaus.

Auf der Schwelle jedoch trat ihr der Kommerzienrat entgegen und fing sie in seinen Armen auf.

„Wohin, du Wirbelwind?“ fragte er lachend.

Wie weich und wie zärtlich die kalten grauen Augen blicken konnten! Und wie warm und innig die Stimme des Kaufmannes klang, als er sich zu seiner Tochter niederbeugte! Sie war sein Alles, das verjüngte Ebenbild seiner verstorbenen Frau und die hatte er geliebt mit aller Liebe, deren sein hartes, selbstsüchtiges Herz fähig war.

„Papa, lieber guter Papa, nicht wahr, du nimmst uns auch mit nach Luisenhütte?“ bat Elisabeth jetzt und hing sich an seinen Hals.

Der Kommerzienrat zauderte.

„Möchtest du denn so gern mit, Liesel?“ fragte er dann und strich ihr liebkosend über den blonden Scheitel.

„Ach, Papa, bitte, bitte!“ bettelte sie und blickte ihm schmeichelnd in die Augen.

„Ja, aber werden wir denn auch mit dem Gepäck so schnell fertig werden? Was meinen Sie, Fräulein Harder?“ wandte der Kommerzienrat sich an die junge Dame.

„Wenn das der einzige Umstand ist, von dem die Erfüllung von Fräulein Elisabeths Wunsch abhängig ist, dann steht derselben nichts im Wege!“ entgegnete die Gefragte.

„Bis dahin werden wir noch zehnmal fertig, Fräulein Harder, nicht wahr?“ warf Elisabeth ein.

„Na, dann meinetwegen, du kleiner Quälgeist!“ sagte der Kommerzienrat und löste mit sanfter Gewalt die ihn fest umschlingenden Arme von seinem Nacken.

„Du bist doch der herrlichste Papa, den es gibt!“ rief Elisabeth und drückte ihm aus Dankbarkeit einige schallende Küsse auf den Mund.

„Na, nun aber fleißig gepackt!“ wehrte Eichhorst die stürmischen Liebkosungen lachend ab.

„Sofort! Sofort!“ entgegnete Elisabeth und stürmte, ihrem Vater noch einige Kußhände zuwerfend, aus dem Zimmer, gefolgt von dem ruhigen, sanften Fräulein Harder.

Noch einen kurzen Augenblick spielte das glückliche Lächeln um den Mund des Kommerzienrats, dann nahm sein Gesicht wieder den gewöhnlichen kalten Ausdruck an und um für seine Person gleichfalls die nötigen Vorbereitungen für die Reise zu treffen, verließ auch er das Gemach.

4.

Zur selben Stunde, da Elfriede von Bergheim und Walter Hartmann im trauten Zwiegespräch, eng aneinander geschmiegt und ihre Pferde am losen Zügel führend, auf dem Wege von Militsch nach Luisenhütte dahinschritten, saß am Rande einer Lichtung des herrlichen Buchenwaldes, der das Hüttenwerk in unmittelbarer Nähe in einem großen Halbbogen umspannte, auf einer kunstvoll aus Baumzweigen zusammengefügten Bank ein junges Mädchen, in die Lektüre eines Buches vertieft.

Die kastanienbraunen, schweren Flechten waren in einem schlichten Kranze um das Haupt gelegt. Das jugendlich frische Gesicht mit der vielleicht etwas zu hohen Stirn kontrastierte eigentümlich mit dem Hauche ernster Frauenwürde, der über die ganze Gestalt in dem dunklen einfachen Kleide ausgegossen schien. Frohsinn und der Ernst des Lebens hatten sich hier vereint, um der Erscheinung dieser höchstens zwanzigjährigen jungen Dame einen eigenen Stempel aufzudrücken, wodurch dieselbe etwas ungemein Anziehendes erhielt. Dieser Eindruck wurde noch erhöht, wenn man einen Blick in die Klugheit und wahre Herzensgüte zugleich ausstrahlenden blauen Augen tun konnte, wie gerade in diesem Moment, als sich dieselben von den Zeilen der Lektüre hoben und mit einem Ausdruck sinnenden Ernstes in die Ferne richteten.

Die schlanken Hände, denen man trotz sorgfältiger Pflege doch hie und da eine Spur hausfräulicher Tätigkeit anmerken konnte, sanken mit dem aufgeschlagenen Buche in den Schoß nieder und in Gedanken verloren schien das junge Mädchen das soeben Gelesene im Geiste zu verarbeiten. Doch nicht lange sollte ihr die Muße hierzu verbleiben. Der Ton nahender Schritte hatte ihr Ohr getroffen und etwas unwillig über die unwillkommene Störung wandte sie ihre Blicke nach jener Richtung, aus welcher die Schritte erklungen waren.

Hastig jedoch bog sie das Buch und gab sich mit leicht gerunzelter Stirn den Anschein, wie wenn sie ganz in die Lektüre vertieft sei, als sie in dem Herannahenden den Direktor der Luisenhütte, Paul Rieding, erkannte.

Auch dieser nahm jetzt die Gestalt des jungen Mädchens wahr. Ein Leuchten des Triumphes glitt blitzschnell über die scharf markierten Züge und um seine Lippen spielte ein süßliches Lächeln, als er sich rasch ihr näherte.

„Ei, schönen guten Abend, mein liebes Fräulein Hartmann!“ begrüßte er die Dasitzende. „Das nenne ich einen glücklichen Zufall, daß ich Sie treffen muß. Ich war soeben im Begriff, Ihren Herrn Bruder aufzusuchen!“

„Mein Bruder ist leider nicht zu Hause, Herr Direktor. Er ist nach Militsch herübergeritten. Vielleicht kann ich es ihm aber nachher ausrichten, was Sie zu ihm führte!“

(Fortsetzung folgt.)

! **Kamen**, 27. Dezbr. **(Verschiedenes.)** Das Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr (3. Westfälisches) Nr. 16 in Köln-Mülheim nimmt auch im Jahre 1905 **Freiwillige** an. Im Herbst 1904 sind 500 Freiwillige bei dem genannten Regiment eingestellt worden. Um denen, die sich freiwillig melden wollen, Gelegenheit zu bieten, kommt ein Stabsarzt des Regiments im Januar 1905 zur Untersuchung nach Westfalen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom Freitag auf Samstag im hiesigen Rathause. Die Polizei hatte am Freitag Abend auf der Straße einen sinnlos Betrunkenen gefunden und diesen zu seiner eigenen Sicherheit in Gewahrsam genommen. Bei der Einlieferung in die Gefängniszelle wurde selbstverständlich der Mann genau untersucht und ihm alle Gegenstände, darunter auch eine Dose mit Zündhölzern, abgenommen. Bei dieser Untersuchung stellte sich auch noch heraus, daß der Betrunkene am Kopfe, jedenfalls durch einen Sturz, verwundet war und es wurde deshalb ärztliche Hülfe herbeigeholt. Bei dem Anlegen eines Verbandes war der Mann äußerst unruhig, sodaß er schwer zu bändigen war und kaum war der Verband angebracht, so riß er ihn wieder ab. Schließlich gelang es aber doch, den Wütenden etwas zu beruhigen, sodaß er sich niederlegte, um seinen Rausch auszuschlafen,, worauf die Zelle geschlossen wurde. Gegen Mitternacht betrat dann ein vom Dienste kommender Polizeibeamter das Rathaus, hier schlug ihm ein brenzlicher Geruch entgegen, der, wie alsbald festgestellt wurde, aus der Zelle des Betrunkenen kam. Schnell wurde Hülfe herbeigeholt und sodann die Zelle geöffnet, aus der dem Beamten schwere Rauchwolken entgegenströmten. Durch den Luftzutritt war das in der Zelle schwebende Feuer hell angefacht worden und kostete es große Mühe, dieses zu löschen, sowie den Insassen aufzufinden. Leider fand man diesen nur als Leiche, jedenfalls ist er in dem Rauch erstickt. Wie das Unglück hat entstehen können, wird wohl schwerlich aufgeklärt werden, anzunehmen ist aber wohl, daß der Betrunkene in irgend einer Tasche noch Zündhölzer verborgen hatte und in seinem Dusel versucht hat, Licht anzumachen, wobei dann der Strohsack in Brand geraten sein wird. Wie sich später herausstellte, hatte der Mann zwei Beinkleider an, wovon bei der ersten Untersuchung nichts bemerkt worden war. Der Verunglückte hieß Zilinsky und soll in Bergkamen wohnhaft gewesen sein.

Fremde Eierhändler versuchten in den letzten Tagen vor dem Feste hier Eier zu verkaufen, die bei näherer Untersuchung sämtlich sich als unbrauchbar zeigten. Die rechtzeitig benachrichtigte Polizei verhaftete die Leutchen und der Rest der Eier — ca. 400 Stück — wurde, weil sämtlich faul, vernichtet. Für die „ehrlichen" Händler dürfte nunmehr die Sache auch noch faul werden.

Langendreer, 24. Dez. **Auf Zeche Bruchstraße** wurde der vor ca. 14 Tagen zurückgezogene Anschlag gestern folgendermaßen wiederholt:

Nachtrag zur Arbeitsordnung, gültig ab 1. Februar 1905. Wir geben hiermit den großjährigen Arbeitern Gelegenheit, sich über den Inhalt der nachstehenden Aenderungen zu äußern und entweder auf schriftlichem Wege oder beim unterzeichneten Betriebsführer mündlich oder zu Protokoll in der Zeit von nachmittags 1—4 Uhr bis zum 28. Dezember etwaige Einwendungen zu erheben. Nachtrag zu § 8 Abs. 2 der Arbeitsordnung: Für die Arbeiter unter Tage dauert die Morgenschicht von 6—2 Uhr, die Mittagsschicht von 3 bis 11 Uhr und die Abendschicht von $9^1/_2$—5 Uhr. Die Seilfahrt bezw. Anfahrt erfolgt 1 Stunde vor Beginn einer jeden Schicht, die Ausfahrt bezw. Abfahrt mit Ende der Schicht. Für die unmittelbar bei der Förderung und Verladung beschäftigten Tagesarbeiter dauert in der Regel die Morgenschicht von 6—5 Uhr, gleich 11 Stunden, die Mittagsschicht von 2—11 Uhr. Für die sonstigen Arbeiter über Tage dauert jede einzelne Schicht von 6—6 Uhr bei Tage bezw. bei Nacht.

Wir geben hiermit den Arbeitern Gelegenheit, sich eventuell früh genug um andere Arbeit umzusehen. Durch die Einführung vorstehender Arbeitszeiten erfolgt eine Regelung bezw. Aenderung, wie sie auf den benachbarten Zechen schon längst besteht.

Die nächsten Wochen werden zeigen, ob die Arbeiter sich mit dieser Aenderung einverstanden erklären oder, wie jüngst, in den Ausstand treten werden.

:) **Krefeld**, 24. Dez. **In einer hiesigen Dütenfabrik** geriet ein unbeaufsichtigtes vierjähriges Kind mit beiden Händen in eine Maschine. Von der einen Hand wurden die Finger ganz, von der andern die Fingerspitzen abgeschnitten.

Ein Eisenbahnunglück bei Paris.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag Abend gegen 11 Uhr vor den Toren von Paris. Ein von Boulogne kommender Expreßzug fuhr infolge dichten Nebels mit solcher Heftigkeit in einen von Lille kommenden Personenzug, daß zahlreiche Personen umkamen. Die letzten Wagen des Liller Zuges bildeten einen wüsten Trümmerhaufen. Die Zahl der Toten beträgt 12, die der schwer Verwundeten etwa 30.

Ein Augenzeuge,

der in dem Liller Zuge saß, gibt über das furchtbare Unglück folgende Darstellung: Wir waren bereits beunruhigt durch das ungewöhnliche Pfeifen und das überaus langsame Fahren unseres Zuges, als von hinten ein furchtbarer Krach ertönte, der wie ein Kanonenschuß erklang. Sofort hörten wir laute Hülferufe und entsetzliches Jammergeschrei. Es war eine fürchterliche Minute. Dichter Nebel bedeckte das Ganze, der selbst die roten Signallaternen verschwinden ließ. Ich sprang aus dem vordersten Abteil, in dem ich saß, und eilte dem Ende des Zuges zu, von woher die Hülferufe ertönten. Die Laternen und Fackeln der Bahnbediensteten beleuchteten nur schwach die grauenvolle Szene. Ich sah den Packwagen, der unseren Zug abschloß, in Trümmern. Sein Dach lag auf dem Schlafwagn des Zuges, der uns angerannt hatte. Dieser war vorn total eingedrückt. Mit großer Verspätung und unter sehr großen Schwierigkeiten ging sodann das Rettungswerk vor sich. Zuerst wurden zwei Leichen unter den Trümmern hervorgeholt. Es war bereits 2 Uhr nachts, also mehr als zwei Stunden nach dem Unfall, als man sie in die Wartesäle des Ringbahnhofs brachte. Im gleichen Augenblick erschienen Beamte der städtischen Rettungsgesellschaft und mehrere Aerzte aus den benachbarten Hospitälern, die sich um die zahlreichen Verletzten bemühten. Der Zug von Boulogne war des Festes wegen besonders stark besetzt.

Um 2 Uhr 30 morgens, als bereits alle Verwundeten verbunden waren, und sich die Meinung verbreitet hatte, die Zahl der Toten sei auf die zuerst gefundenen 3 Leichen beschränkt, wurden unter den Trümmern des letzten Wagens und der auf ihn hinaufgefahrenen Lokomotive weitere 2 Tote gefunden. Eine Stunde später hatte man im ganzen 8 Leichen gefunden. Der graue Morgen dämmerte langsam über der Unglücksstätte herauf, und sein fahles Licht ließ die furchtbar verstümmelten Leichen und einzelne Gliedmaßen erkennen, die aus den zerstreuten Trümmern hervorragten.

Die Gräfin Montignoso

ist keineswegs, wie es zuerst hieß, in der Donnerstagnacht nach Florenz abgereist, sondern sie befindet sich noch in Leipzig im Hause ihres Rechtsbeistandes Dr. Zehme. In kurzer Unterredung äußerte sie sich dahin, daß sie sich über den Empfang durch das sächsische Volk sehr gefreut habe. Sie liebe ihr Sachsen über alles und könne sich nur schwer von diesem trennen: da sie sich durch die Reise geschwächt fühle, denke sie vorläufig noch 1—2 Tage dort zu bleiben.

Von dem Dresdener Aufenthalt der Gräfin berichtet das offiziöse „Dresdener Journal" am Freitag in folgender Form: Es ist bekannt, daß die Frau Gräfin Montignoso sich gestern kurze Zeit in Dresden aufgehalten hat. Dieser Besuch hat nach den uns gewordenen zuverlässigen Mitteilungen den ausgesprochenen Zweck gehabt, eine Zusammenkunft mit Sr. Majestät dem König sowie mit Ihren Königlichen Hoheiten den jugendlichen Prinzen und Prinzessinnen zu erreichen. Nachdem Frau Gräfin Montignoso durch einen Bevollmächtigten Seiner Majestät des Königs darüber aufgeklärt worden war, daß die gewünschte Zusammenkunft untunlich sei und sie sich dessen selbst beschieden hatte, hat Frau Gräfin Montignoso in den zeitigen Nachmittagsstunden Dresden in Begleitung ihres Rechtsbeistandes, Herrn Rechtsanwalt Dr. Zehme-Leipzig wieder verlassen.

Ueber die Gründe, die die Gräfin zur Reise veranlaßt haben, veröffentlicht Dr. Zehme eine Erklärung, in der es heißt: Die Prinzessin ist aus eigener Initiative von Florenz abgereist und direkt hierher gefahren. Sie ist, ohne sich vorher anzumelden, hier angekommen und hat sich zu dieser Reise bestimmen lassen durch den Wunsch und die Sehnsucht, ihre Kinder zu sehen. Die Gräfin hat die Absicht gehabt, nur einige Stunden in Dresden zu bleiben und, nachdem sie die Kinder gesehen, wieder abzureisen. Sie hat, um nicht völlig allein und ratlos in Dresden zu sein, um die Begleitung ihres Rechtanwalts nachgesucht.

Ueber das Aussehen der Gräfin wird der „Täglichen Rundschau" aus Dresden geschrieben: „Wer meint, Luise von Toskana sehe aus wie eine Unglückliche, wie ein abgehärmtes Weib, das umsonst nach seinen Kindern sich sehnt und grämt, wie eine Gehetzte, Verfemte, Verlassene, der irrt sich gründlich. Gräfin Montignoso machte einen überaus glücklichen und zufriedenen Eindruck. Sie war in ein schwarzes Tuchkleid gehüllt; ein langer, bis auf den Boden reichender Kreppschleier wallte von ihrem Haupte herab. Ihre Linke umfaßte einen Strauß von rosa-roten Nelken, das Gesicht war außerordentlich frisch und anziehend, von rosigem Hauch belebt."

Nach einer Meldung der „Münch. Neuest. Nachr." aus Salzburg ist der toskanische Hof über den Besuch der Gräfin Montignoso in Dresden geradezu bestürzt. Die erste Nachricht ist erst Donnerstagmittag dort eingetroffen. Die Großherzogin wurde von einem Weinkrampf befallen; auch auf den leidenden Großherzog hat die Nachricht um so nachhaltiger gewirkt, als das Verhältnis zwischen Luise Montignoso und dem sächsischen Hof ein derartiges war, daß ein Wiedersehen mit den Kindern in absehbarer Zeit nicht ausgeschlossen schien.

Vermischtes.

— **„Eine wirkliche Heldentat!"** Unter dieser Spitzmarke rühmt die sozialdemokratische „Chemn. Volksst." die von uns schon mitgeteilte Tat eines Offiziers wörtlich wie folgt: „Man bemißt das Heldentum gewöhnlich danach, wieviel Menschen jemand im Kriege ums Leben gebracht hat. Das ist aber ein sehr zweifelhaftes Heldentum; tausendmal höher stehen Taten, wo Leute ihr Leben opfern, um ein anderes zu retten. Ein solcher Fall wird aus Weißenfels gemeldet. Bei der Rogoschschen Färberei war ein bis jetzt noch unbekanntes junges Mädchen in die Saale gesprungen. Der von einer Schießübung zurückkehrende Offizier Simon von der Unteroffizierschule hatte das gesehen und sprang dem Mädchen, trotzdem er vor den dort befindlichen Strudeln und der starken Strömung gewarnt wurde, mit den Wort nach: „Ich kann nicht anders, es ist meine Pflicht!" Als er 50 Meter weit geschwommen war, verließen ihn die Kräfte, und mit dem Ausrufe: „Ich kann nicht mehr!" sank er, vom Strudel ergriffen, in die Tiefe. Obwohl er nach 30 Minuten aufs Trockene gebracht wurde, waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Der etwa 26jährige Offizier war erst seit einem Vierteljahre verheiratet. Sein Geschick erregt allgemeine Teilnahme. Solche Heldentaten, wie die des Offiziers Simon, können auch wir aus vollem Herzen loben. Das war ein mutiger und braver Mann, ein wirklicher Held!"

In der Kapelle des Schlosses zu Weißenfels, in dem sich die Unteroffizierschule befindet, fand Montag eine große Trauerfeier für den Leutnant Simon statt. Das Offizierskorps und die Mannschaften der Schule, sowie die städtischen Körperschaften gaben dem Verstorbenen das Ehrengeleit. Leutnant Simon hatte sich schon die Rettungsmedaille für die Rettung eines Menschen aus der Spree erworben. Er ist ein Sohn des königlichen Forstmeisters Simon in Marburg (früher in Nordhausen). Die Persönlichkeit der Selbstmörderin, um deretwillen der junge Offizier sein Leben wagte und verlor, ist noch nicht festgestellt worden.

— **Vom Eisenbahnunglück** in Wutha wird gemeldet, daß die Geleise von den Wagentrümmern noch nicht freigelegt werden konnten. Die Unglücksstätte bietet einen traurigen Anblick. Der vierte Tote wurde aus Holzsplittern endlich geborgen.

— **Traurige Folgen eines Hundebisses.** Aus Kattowitz wird depeschiert: Ein Affenpintscher biß vor zwei Monaten acht Angehörige der Besitzersfamilie Stolbetzki, welche die Bisse unbeachtet ließen. Jetzt sind der Vater und zwei Kinder an den Folgen des Bisses gestorben, während die übrigen an Tollwut schwer erkrankt sind.

— **Eine große Panik** wurde in Newyork in der Nacht zum Freitag hervorgerufen durch ein um Mitternacht in dem Waschhause des städtischen Hospitals ausgebrochenes Feuer. Die 65 Wäscherinnen konnten nur mit Mühe entkommen. Arbeitshäusler nahmen mit ihren Aufsehern an den Löscharbeiten teil.

— **Neues Tuberkulosemittel.** In einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins von Teltow wurde der „Berl. Tierärztl. Wochenschr." zufolge vom Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Schütz die Aufsehen erregende Mitteilung gemacht, daß es gelungen sei, ein aussichtsvolles Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose zu finden. Es soll sich um eine Schutzimpfung gegen Rindertuberkulose handeln.

Neueste Nachrichten

Die Aufstände in Südwestafrika.

Samuel Maharero entwischt!

Der offiziöse Telegraph verbreitet die Kunde, daß es dem Organisator des Hererroaufstandes gelungen sei, sich der Verfolgung durch die deutschen Truppen endgültig zu entziehen. Samuel Maharero ist auf englisches Gebiet entkommen, und die Engländer denken nicht daran, ihn den Deutschen auszuliefern. Die offiziöse Meldung lautet:

Der Kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt meldet, daß nach einer ihm zugegangenen amtlichen Mitteilung Samuel Maharero nach Betschuanaland übergetreten ist und die Erlaubnis zum Verbleiben auf britischem Territorium nachgesucht hat. Der Magistrat für Ngami-Land hat Instruktionen erhalten, daß die aus dem deutschen Gebiet kommenden Flüchtlinge von dem Uebertritt auf englisches Gebiet tunlichst abgehalten und, falls sie es gleichwohl tun, unverzüglich entwaffnet und daran verhindert werden, auf deutsches Gebiet zurückzukehren und weiteren Anteil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Sie sollen in genügender Entfernung von der Grenze, festgehalten, und es sollen legitimierte deutsche Beamte bei Feststellung von Vieh, dessen Diebstahl angenommen wird, unterstützt werden. Samuel Maharero wird benachrichtigt werden, daß er mit einer beschränkten Anzahl seiner Genossen nur unter gleichen Bedingungen wie andere Flüchtlinge auf britischem Gebiet bleiben kann.

Die Engländer behandeln also den schwarzen Häuptling, der unsere Farmen verwüstet, deutsche Ansiedler ermordet hat, ganz wie den Monarchen eines mit uns kriegführenden Staates, der auf neutralem Gebiete ein sicheres Gebiet findet. Durch die englische Loyalität, die sich in weit größerem Maß als gegen uns gegen unsere Rebellen betätigt, ist Maharero und ein großer Teil seiner Volksgenossen der Strafe entgangen, die ihn sonst ereilt hätte. Er wird in gemütlichem Exil auf britischem Boden bleiben, bis sich die Gelegenheit findet, neuen Aufruhr zu spinnen. Vielleicht wird sich der aber dann nicht bloß gegen die Deutschen, sondern auch gegen die guten Engländer richten, die erst dann die Interessensolidarität der weißen Rasse wieder entdecken werden.

Neues Gefecht in Südwestafrika.

General Trotha meldet unterm 23. Dezember aus Windhuk: Von der Abteilung Kleist griff Oberleutnant Ritter mit der 2. Kompagnie und einer halben Batterie am 21. Dezember aufständische Nordbethanier, Kamadams und Witbois überraschend an und zersprengte den 150 bis 200 Mann starken Feind, der in verschanzter Stellung am Hudup südlich Aub, hartnäckigen Widerstand leistete, nach zehn Stunden langem Gefecht vollständig. 12 beladene Ochsenwagen, 50 Pferde, gegen 1000 Stück Großvieh, mehrere Gewehre, zahlreiche Munition wurden erbeutet. Zehn tote Hottentotten gefunden.

Nach Meldung Lengerkes sind die Veldschvendrager, die am 15. Dezember bei Koes geschlagen und nach allen Richtungen zersprengt waren, mit dem Hauptteil in südlicher Richtung nach den Karrasbergen panikartig entflohen. Die Verfolgung wurde am 18. abends abgebrochen. Der Feind hat bei Gefecht und Verfolgung insgesamt 54 Tote, 45 Gewehre und viel Munition verloren. Erbeutet wurden 500 Stück Großvieh, 50 Pferde und Esel, etwa 3000 Stück Kleinvieh.

Der japanisch-russische Krieg.

Admiral Togo

bestätigt nunmehr amtlich, daß die Mehrzahl der Schiffe der japanischen Flotte von Port Arthur zurückgezogen worden ist. Es geht also gegen die baltische Flotte los.

Neue Erfolge der japanischen Armee vor Port Arthur

sind an den Weihnachtstagen eingegangen. Das „Bureau Reuter" berichtet aus Tokio:

Die Belagerungsarmee vor Port Arthur hat am Freitag die Höhen östlich von Hojangschakao erstürmt und hält sie besetzt. Wie Gefangene berichten, sollen die russischen Generale Kondratenko und Ilma getötet, General Fock verwundet worden sein

Auf den Karten ist der genannte Höhenzug leider nicht zu finden. Der Kampf muß sehr mörderisch gewesen sein. Der Verlust des Generals Kondratenko wäre für die Russen besonders empfindlich, da dieser General mit großem Geschick die ingenieurtechnische Verteidigung der Festung geleitet hat.

Weiter wird von der Port Arthur belagernden Armee die am 24. erfolgte Besetzung von Talinchiatun und der Fall **sämtlicher vor der rechten Flanke** der Japaner gelegenen vorgeschobenen **russischen Befestigungen** gemeldet.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Rechnung der Stadtkasse pro 1903 liegt **vom 27. d. Mts. ab 14 Tage lang** im Magistrats-Büreau, Zimmer 13, während der Dienststunden zur Einsicht offen, was wir in Gemäßheit des § 69 der Städteordnung vom 19. März 1856 hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Kamen, den 23. Dezember 1904.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Gemäß § 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. Novbr. 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirke Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle muß in der Zeit vom 1.—15. Januar 1905 und zwar vormittags von 9—10 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr im hiesigen Militärbureau Zimmer Nr. 12 erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1885, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Meldung **ihren Geburtsschein,** welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1884, 1883 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtsscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen. haben sich behufs Berichtigung der Rollen, vorschriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 9. Dezember 1904.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung werden sämtliche Militärpflichtigen, welche im Bezirke des Amtes Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht desselben entschieden ist.

Für das Amt Unna-Kamen sind mit Rücksicht darauf, daß das Musterungsgeschäft im Jahre 1905 früh beginnen wird, folgende Termine anberaumt:

1. Für die in den Jahren 1883, 1884 und früher geborenen Militärpflichtigen aus den Gemeinden Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wassercourl, Weddinghofen, und Westick am Dienstag, den 3. Jan. 1905 beim Wirt Lunke in Methler in den Stunden von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nachmittags.

2. Für die im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen aus denselben Gemeinden am Mittwoch, den 4. Januar 1905 in demselben Lokal und zu den angegebenen Stunden.

3. Für die in den Jahren 1883, 1884 und früher geborenen Militärpflichtigen aus den Gemeinden Afferde, Heeren, Hemmerde, Lünern, Mühlhausen, Niedermassen, Obermassen, Siddinghausen, Stockum, Uelzen, Werve und Westhemmerde am Freitag, den 6. Januar 1905 auf dem hiesigen Amtsbureau, Zimmer 2 in den Stunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags.

4. Für die im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen aus denselben Gemeinden am Samstag, den 7. Januar 1905, wie zu 3.

Die Militärpflichtigen der bezeichneten Kategorien haben sich in diesen Terminen zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle persönlich anzumelden.

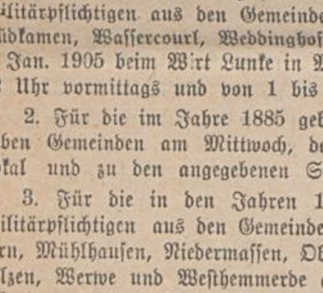
Diejenigen Militärpflichtigen, welche nicht im Bezirk des Amtes Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahre 1884 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherrn die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 15. Dezember 1904.

Der Amtmann: J. V.: Ufer.



Man verlange nur

Globus-

Putz-Extrakt

wie nebenstehende Abbildung,

da viele wertlose **Nachahmungen** angeboten werden. m 1596

Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Spielkarten,

deutsche und französiche,

empfiehlt **J. Brombach.**

Verkauf von Immobilien.

Donnerstag den 29. ds. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,

läßt der Schuhmachermeister **Diedrich Schulte** hier wegen anderweitigen Neubaue

1. Flur 26 Nr. 1318/63, Kämerstraße, Hofraum, 1 Ar 20 qm mit aufstehendem, im guten Zustande befindlichen Wohnhause nebst Anbau Nr. 32,
2. Flur 24 Nr. 251/11, am Werdelsgraben, Garten, 13 Are 28 qm,
3. Flur 25 Nr. 137/3, zwischen Viehstraße und Chaussee, Acker, 26 Are 45 qm,
4. Flur 27 Nr. 146, am Brauckwege, Acker, 18 Are 63 qm

im Lokale des Wirts **Fried. Schenkel, Kämerstraße** öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen verkaufen.

Bei annehmbarem Gebote erfolgt der Zuschlag sofort.

Kamen, den 15. Dezember 1904.

1407 **F. Heimeier.**

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 30. Dez., morgens 1/2 10 Uhr, sollen im Forstorte Südholz ca.

20 langschaftige Eichen
35 „ Buchen

von 20—40 cm Durchmesser

1440

öffentlich nummerweise meistbietend verkauft werden.

Haus Wenge in Lanstrop b. Courl, 22. Dez. 1904.

Die Rentei-Verwaltung: Wethmar.

Einzig echt.



Einzig echt. „FÜLLHORN" MARKE. Einzig echt.

Füllhorn rot, Längsstreifen gelb, Schrift blau. 1399

Lampen

in großer Auswahl

empfiehlt

J. Brombach.





„Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache."

Greve-Stirnberg's

allein ächter Magenbitter

Alter Schwede.

Bester Magenliqueur:
Bei Magenleiden durch seine erwärmende Kraft ein wohlthuend wirkendes Getränk.

Diätetisches Genussmittel.
Magenstärkend, Appetit anregend, Verdauung befördernd

Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.

Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene und seit **1859** als Specialität eingeführte Magenbitter „ALTER SCHWEDE" — von ärztlichen Autoritäten und Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäften.

7885

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am **3. April 1905** werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. **für Maschinenbau und Elektrotechnik,** 2. **für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.** Schulgeld: halbjährlich 30 Mk. Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.** b8185!

Dunkles und helles

Dortmunder Kronenbier

Hôtel-Restaurant u. Weinhandlung

Fernruf 5. — **Otto Biermann** — KAMEN.

Zu den Festtagen bringe mein grosses Lager in **Rot- und Weissweinen** in Erinnerung. — Empfehle ausserdem nur beste Qualitäten: **Punsch-Essenz, Rum, Arrak** und **Kognak** zu billigst gerechneten Preisen. 1441!

Vorsicht!

Nur diejenigen Handwaschmaschinen, Wringmaschinen, Motorwaschmaschinen, welche die volle Firma Karl Kampmann jr., G. m. b. H., Mülheim a. d. Ruhr tragen, sind echte Original-Maschinen. Es kommt nämlich vor, daß unter dem Namen Kampmann minderwertige Maschinen angeboten werden. Die Motorwaschmaschine wird durch den Druck der Hauswasserleitung getrieben, arbeitet also vollständig selbsttätig, und ist noch bedeutend einfacher gebaut wie Handwaschmaschinen, auch kann der Motor an jeder anderen Waschmaschine angebracht werden. In kurzer Zeit über 13000 verkauft! Tausende Anerkennungen! Prämiiert auf vielen Ausstellungen. Beschreibungen werden jedem Interessenten zugesandt, und nächste Verkaufsstellen angegeben. 6054

Karl Kampmann jr., G. m. b. H., Mülheim-Ruhr.

Häuser-Verkauf!



Das in der **Nordenfeldmark,** dem Friedhof gegenüber belegene, vor 4 Jahren neu erbaute

Wohnhaus Nr. 88

sowie das am **Klosterweg** belegene

Wohnhaus Nr. 9a,

beide dem Maurermeister Herrn **Franz Beckmann** gehörend, sind unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen.

Näheres bei 1428t

C. Müller, Kamen.

In Kamen
mehrere
Ladenlokale
an der Bahnhofstraße mit oder ohne Wohnung, desgl. 4, 5 u. 6 räumige
Etagen-Wohnungen
mit Zubehör, preiswürdig per 1. April oder 1. Mai n. J. zu vermieten. Auskunft erteilt
A. Dünker,
1385 **in Kamen.**

Die von Frau Amtmann Schmitz bisher bewohnte
Etagen-Wohnung
Bahnhofstr. 45, wird verziehungshalber am 1. April 1905 mietfrei.
A. Dünker, Kamen. 6141

Vertreter gesucht
gegen **hohe Provision u. Spesenzuschuß.** **Export-Cie. für deutschen Kognak, Köln a. Rh.** Gegen jede Konkurrenz leistungsfähig. Niederlagen werden unter günstigen Beding. errichtet. m1813
1/2 Probeflaschen M. 5.50 Nachnahme.

Wurstfabrik Rich. Selk, Neumünster
vers. in hiesig. untersucht. Ware u. Nachn. ab hier
Kleinfleisch Rippen, Rücken, Kopfst., Schnauzen, Pfoten etc.
d7871 p. ℔ 28 ₰ in 30 u. 50 ℔ Gebind.,
Ia. Schweinefleisch leicht ges. i. Postkolli p. ℔ 60 ₰.

Ich erkläre, daß die von mir über den Klempner **Heinrich Weischede** in Kamen gemachte Aeußerung unwahr ist und nehme sie deshalb **zurück.** 1446!

Kamen, den 24. Dez. 1904.

Heinr. Rumpf.



Rindvieh-Sterbekasse
des Kirchspiels Methler

Freitag den 30. Dez. cr., nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt Gertönis.

1. Rechnungslage u. Jahresbericht pro 1904.
2. Auszahlung etwaiger Kurkosten.
3. Verschiedenes.

1445! **Der Vorstand.**

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant (Goldene Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehend. Hauses

IBACH

6271 1060

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**

Auskunft über ein ganz hervorragendes ärztlich wärmstens empfohlenes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung und zahlreichen Dankschreiben Solcher, die dieses Mittel gleichfalls mit bestem Erfolg gebraucht haben, gern an Jedermann kostenlos.

Conrad Schmitz II.

5435t Godesberg a. Rh.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.